

Denkmalporträt



Der Westwall in Baden-Württemberg (2) Der Ettlinger Riegel

Bei den Hinterlassenschaften des „Westwalls“, gemeint sind die Westbefestigungen der Nazi-Zeit, handelt es sich um ein Kulturdenkmal (vgl. Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 39/4, 2010, S. 247–252). Der „Ettlinger Riegel“ wurde im Frühjahr 1936 als eine der ersten grenznahen Stellungen begonnen. Seine Aufgabe war die Sperrung des Rheintals gegen südlich von Karlsruhe über den Rhein setzende Truppen. Unmittelbar nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes im März 1936 wurde mit dem Bau begonnen, ein Verstoß gegen den Versailler Vertrag von 1919, der militärische Befestigungen bis 50 km östlich des Rheins verboten hatte. Es handelte sich um einen klaren Verstoß gegen das Völkerrecht und wurde zu einem politisch höchst riskanten Projekt, das deshalb in der Propaganda nicht dargestellt wurde, im Gegensatz zu späteren Projekten. Erst mit dem im Mai 1938 unter großem Getöse begonnenen „Limesbauprogramm“ wurden die „Westbefestigungen“ als unüberwindlicher „Friedenswall“ dargestellt. Kampfhandlungen fanden am „Ettlinger Riegel“ erst im April 1945 statt, als sich französische Truppen von Norden – also von der Rückseite her – näherten. Sein militärischer Wert war damals praktisch bedeutungslos, jedoch hat besonders der Ort Mörsch sehr unter den Kämpfen gelitten.

Nach dem Krieg sprengten die Alliierten fast alle Bunker der Stellung.

Die beabsichtigte Sperrwirkung gegen die Infanterie beruhte auf Maschinengewehren in Betonbunkern und auf Stacheldrahthindernissen. Zudem gab es „Kampfwagenhindernisse“ gegen gepanzerte Fahrzeuge, worunter man sich 1936 noch nicht zwangsläufig schwere Panzer vorstellte. Der Namenszusatz „Riegel“ leitet sich ab von seiner Funktion als so genannte Riegelstellung zur Verhinderung von Bewegungen hinter der dem Rhein parallelen „Oberrheinstellung“.

Der Ettlinger Riegel besteht aus drei Teilen (vgl. Karte):

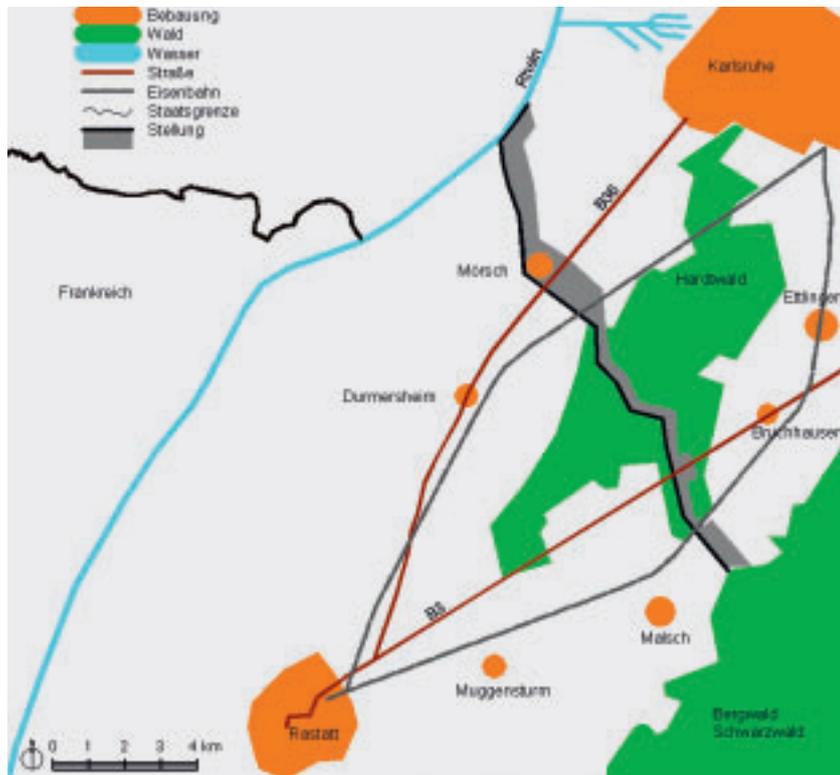
1. Der Abschnitt vom Rhein bis zum Hartwald: Das Gelände ist flach und besteht aus Wiesen und Ackerland. Zwischen dem Rhein und Mörsch wurde als „Kampfwagenhindernis“ ein wassergefüllter Graben ausgehoben. Von der Hochuferkante bis zum Hartwald wurde ein durchgehendes, fünfreihiges „Pfahlhindernis“ mit der gleichen Funktion gebaut.

2. Der Abschnitt im Hartwald. Hier waren nur an Wegen Pfahlhindernisse vorhanden, und die Wände der Bunker sind dünner.

3. Der Abschnitt vom Hartwald bis zum Bergwald: Dieser ist wieder flach und besteht aus Wie-

sen und Ackerland. Am Bergwald steigt das Gelände an und ist bewaldet. Zwischen der Eisenbahnstrecke und dem Bergwald liegt wiederum ein Panzergraben.

Der Ettlinger Riegel dokumentiert bis heute anschaulich den konzeptionellen und technischen Stand einer befestigten Stellung von 1936 mit ihren Weiterentwicklungen bis 1938 und ist in seiner Form einzigartig in der Bundesrepublik. Hier findet man „MG-Schartenstände“ (also Bunker für ein oder mehrere Maschinengewehre) und „Unterstände“ (ohne Scharten, nur zur Unterbringung von Soldaten). Die „Stände“ von 1936 waren Weiterentwicklungen der 1934 eingeführten „Regelbauten“, das sind Bunkertypen, deren Grundrisse sich im späteren Ausbau des Westwalls noch erheblich verändern sollten. Bereits 1937 wurden noch weiter standardisierte Regelbauten eingeführt, die noch immer häufig – und so auch im Ettlinger Riegel – individuelle Anpassungen erfuhren. Heute ist noch der gesamte Bereich zwischen Mörsch und Malsch in ruinösem Zustand erhalten. Lediglich drei Bunker konnten ungesprengt überdauern. Auch in ökologischer Hinsicht sind die offenen Bunkerruinen wertvoll, da sich in den „Bunkerinseln“ zahlreiche geschützte Tier- und Pflanzenarten ansiedeln konnten.



Praktischer Hinweis

Nördlich von Mörsch verläuft zwischen Rotweg und Hinter Gierleweg ein „nasser Panzergraben“ bis zum Altrhein. Seine südliche Verlängerung ist nur noch an der Straßenführung ablesbar geblieben: Daimler-Benz-Straße, Am Wasen und bis zum südlichen Ende von Im Biesel.

1 „Ettlinger Riegel“ (Wijnands, 2011).

Patrice Wijnands
Ehrenamtlicher Beauftragter
Roonstr. 12
76137 Karlsruhe



2 „Nasser Panzergraben“ im Norden von Mörsch: Die künstlichen Wassergräben sollten Fahrzeuge sowie Infanterie aufhalten und waren unter der Wasserfläche oft zusätzlich gesichert. Am Oberrhein bildeten sie eine Alternative zu den aufwendigen „Drachenzähnen“ aus Beton.